Die von GOTT selbst im Himmel beschlossene und gebilligte

Ehe-Verbündnis/

Des Ehrwürdigen und Wohlgelahrten HERRN

Samuel Schönwadts/

Treufleissigen Seel-sorgers der Gemeine in Gurschke.

Mit Der

Viel-Ehr und Tugendreichen

Jungfrau Christina/

Des Edlen Nahmhafften und Wohlweisen

Hn. Jacob Kollers/

Wollmeritirten Rahtsverwandten der Königl. Stadt THORN/

Jünasten und liebsten Jungfr. Tochter;

Wie dieselbe *Ao.* 1689. den 15. *Febr. St. N.* gestifftet wurde/

Beehrten

Innenbenandte Freunde.

Thorn/ drukts Christian Bekk.

Dum MARS, armorum sævus Pater, omnia bello
Concutit, atq; alibi turbine, cuncta rotat.
Ossibus in teneris, SCHÖNWALDE, hic æstuat ardor,
Et tibi cor casto *Cypris* amore qvatit.
Te nova Functio, Te Coniux; & nescio tandem
Qvæ non fortuna & cœlica fata manent?
Sint precor illa duo perqvam felicia! Famæ
Illa ferat Solem: ast hæcce ferat SOBOLEM.
Adsit utrinq; TIBI Jovæ benedictio larga,
Seu cupis in CATHEDRA, seu cupis in THALAMO!

Ita Reverendo Dn. Sponso medullitus vovet

Michaël **Ringeltaub**/
Eccl. Neopol.

IST doch der Sommer nun um Winter selbst zu spühren/
Das Liebes-Feuer hitzt und ist doch ziemlich kalt/
Die Rose blühet schon gar schön beym Schönen-Wald/ ren.
Und wil Hr. Schönwald Ihm sein Hertz und Auge rühren.
Die Rose/ welche Ihn mit ihrer Farb' ergetzet/
Die wehrte Jungfer Braut/ die ungemeiner Geist
Des Edlen Vaters stets auff GOttes Schrifften weißt/

Und

Und Sie in Gottesfurcht gepflantzt noch immer netzet;
Allein was darff ich Sie mit meinen Farben mahlen/
Er weiß Hr. Bräutgam selbst durch eignen Augen-
Schein/
Ihr bester Schmuck sey nur Vernunfft und Häußlich seyn/
Ihr Schatz die Frömmigkeit und helle Tugend-Strahlen.
Drum setz ich nur den Wunsch: GOtt lasse von dir fliehen/
O wohlgepahrtes Paar/was dir kan schädlich seyn/
Er wolle Eh' und Ampt mit seiner Lieb' erfreun/
Das Röslein mit der Zeit im Schönen Walde blühē.

M. Gottfried Weiß/
zu St. Marien Ecclesiast.

Die Liebreiche Ehe-Verbündnis/
unter dem Bilde einer Jagdt vorgestellet.

Kaum hat der Frost und Schnee die Erde recht bedecket/
Und über Wald und Feld ein weisses Kleid gestrecket/
Erschienen hin und her der wilde Thiere Spuhr;
Da dann der Jagerhauff frisch auff die Jagdt ausfuhr.
Man sahe Stangen/Garn/in voller Rüstung stellen/
Man hörte mit Begier die Hunde heulen/bellen:
Daß Himmel/Hügel/Thal und Wald davon erschalt'/
Und aller Thiere Hertz von Furcht ward feig und kalt.
Als nun mit seinem Horn der Meister gab ein Zeichen
Da fiengen an mit Furcht des Waldes Bürger schleichen

Aus

Aus Gruben / Löchern / Strauch. Dort lieff dem Fuchse nach/
Ein Hund / den Hasen hier / dem es am Lauff gebrach/
Ein ander greifft; dort treibt mit Macht die blöden Rehen
Ins Netz ein frischer Held / hier bleibt im Garn bestehen
Ein schneller Hirsch bestrickt; da fält ein wildes Schwein
Zu Boden / da ein Wolff lauffe in die Grub hinein.
Nachdem kömpt Cynthia, die Königin der Jäger/
Der Thier' Beschirmerin / zu schauen solche Läger/
Zu schauen diesen Streit / zu sehen die Gefahr/
Der viel gefälten Thier. Und da wird sie gewahr
Im Netz ein NYMPHE das dem Alabaster gleichte
Mit Schönheit; dessen Aug' der Sternen Glantz erreichte
Mit Klarheit; dessen Halß gleich einer Seulen stund/
Darauf den Abriß man der Tugend sehen kunt.
Des Lippen / Zunge / Mund von schöner Anmuth flossen/
Und auff den Wangen sich die Purpur-Ström ergossen.
Es zeigt das Angesiche / es zeigt die freye Stirn
Das etwas hohes sey verborgen im Gehirn.
Sie würde Mutter seyn / das zeigten keusche Brüste
Der wahren Gottesfurcht / und nicht der bösen Lüste.
Es zeigten an die Füß' / die zarten Händ und Haar/
Daß in dem Hertzen sey der Keuschheit Exemplar.
Diana sah vom Frost das schöne Bild erkalten/
Und kunte ferner nicht vom Reden sich enthalten;
Drumb sprach Sie Wehmühtig: was machstu hier im Schnee/
Du schönstes Angesicht / du allerliebstes Reh.
Vielleicht ein rauher Wind hat in das Garn getrieben
Aus deinem Hause Dich / da Du sonst wärst geblieben:
Vielleicht der Jäger-Horn / und der Spühr-Hunde Haß/
Sag mir / daß ich dich frey der Bande machen laß.
O Nein! ich höre Dich Diana falsch urtheilen:
Die Stangen / Netz / und Strick / sind selbst der Freyheit Seulen/

Nicht Bande / sagte drauff mit frohem Angesicht
Das schöne Reh' / die mir die Lieb hat auffgericht.
Der Liebe Band und Strick' sind zwar Gefängniß Zeichen/
Doch ist der frey der diß Gefängniß kan erreichen.
Es lauffet alles drein / was lebet auff der Welt/
Drum ist kein Mensch der es vor ein Gefängniß hält.
Ein Feuer ist die Lieb' die mich nicht läst erfrieren:
Weßhalben aus dem Schnee du mich nicht darffst entführen;
Ich liege lieber hier und wärmer nackt und bloß /
Als wenn du selber mich möchst wärmen in dem Schoß.
Die Liebe läst sich nicht von Sturm und Winden stöhren/
In ihrem Tempel sind nur Friedens Wort' zu hören.
Hier muß mit frieden Löw und Panterthier bestehn
Und das geringste Thier frey unbeschädigt gehn. *
Nun bin ich nicht vor Furcht an diesem Ort gekommen
Der SCHÖNE WALD hat mir die Sinnen eingenommen
Und mich hieher gelockt. Ich würde gantz entseelt/
Wenn ihn nicht haben könt / den ich mir hab erwehlt.
Es wachsen in dem Wald' recht angenehme Früchte/
Der Wald Hesperiden ist nur ein falsch Gedichte:
Hier wächst recht gülden Obst / Muskaten/ Pomerantz/
Von dessen Blättern wird ein unverwelckter Krantz.
In diesem Walde sind in grosser Zahl zufinden
Aus GOttes Wort hieher gepflantzte Zimmetrinden /
Die in dem Kummer-Trost / in Ohnmacht schaffen Krafft.
Aus andern Bäumen fleust der edle Balsams-Safft.
Der alle Sünden kan ja Teuffel selbst verjagen.
Da steht der rothe Wein / der des Gewissens plagen/
Der die Verzweiffelung / und alle Angst vertreibt/
Durch des Genießung man ein Himmels Erbe bleibt.

* *De asylis ferarum vid. Al. ab Alexandro Gen. dier. IV. 12. p. 212.*

Ich kan im Winter hier die schönen Blumen flicken:
Kanstu die Rosen nicht auf jenem Feld erblicken.
Hier grünt der Tugend-Kraut womit GOtt wird verehrt.
In Summa dieser Wald hat was mein Hertz begehrt.
Das sind die Netz die mich zu fangen sind gestellet
Durch welche sich mit mir der SCHÖNWALD hat gesellet.
Er ist mein Schatz mein Hertz / in dem ich Ruhe find/
Kom̃ her mein ander Ich / mein SCHÖNWALD liebstes Kinde.
Drum wolst mir dieses Glück Diana nicht mißgönnen/
Umb sonst; ich laß mich nicht von diesem Walde trennen:
Ich nehme es von dir vor eine Wohlthat an/
Wann ich in diesem Garn der Liebe sterben kan.
Drauf fiengen an die Bäum' mit dieser Stim̃ zu rauschen:
O Klugheit voller Schluß! o ein vergnügtes Tauschen!
Da Jungfrau KOLLERIN der Freyheit sich begiebt/
Und in die Garne sich des SCHÖNEN-WALDS verliebt.
GOtt wolle diesen WALD dem Libanon gleich bauen/
Damit auff dessen Platz man Cedern möge schauen:
Ja ein so edles Holtz herstamm' aus diesem Paar/
Das zur Regierung sey geschickt und zum Altar.

Aus verbundener Pflicht
von

J. Grandau.

Es sol der Liebe Spiel gar niemand grausam nennen/
Und *Venus* geht einher mit Kettē Band und Brand.

Wen

103042

Wen sie gebunden hat / den kan der Tod nur trennen/
Und die entzündte Gluth vertilget seine Hand.
Was *Venus* Kinder sind gebrauchen gleiche Waffen/
In Ketten/ Band und Brand besteht ihr gantzer Muht
Der stoltze Mund säumt nicht denselben zu bestraffen/
So ihrer frechen Macht etwas zu wieder thut.
Was anders ist/ es wol/ wenn Sie in Ketten prangen/
Und auff der geilen Brust ein Perlen-Schmuck sich regt.
Wenn an des Hauptes Zier so viele Netze hangen/
Und umb den zarten Hals ein schöner Band sich legt
Die Perlen sollen stets von reiner Liebe sagen/
Daß so hochste Lust in Felder Freyheit sucht.
Wer aber so wie Er Herr Bräutgam wird gebunden/
Der weiß schon wol worzu die Ketten sind erdacht.
Die Freyheit ist dahin / nun ist Er überwunden
Und wird ins GOttes-Hauß vor dem Altar gebracht.
GOTT gebe Glück und Heyl auff allen Ihren Wegen/
Die Eintracht müsse stets der liebe Liebster seyn/
Und das Vergnügen sich zu beyder Seiten legen
So hindert ihren Lauff kein zu gewältzter Stein.

Johann Held/ S. Lit. Cult.